

etwa wenn der Beginn der Eroberung des Elsaß auf den 15. März statt auf den 15. Juni des Jahres 1940 verlegt wird), und einer guten Auswahl weiterführender Literatur sowie einem leider nicht ganz zuverlässigen Sach- und Personenregister, in dem Wesentliches fehlt oder unsystematisch dargestellt wird (einzelne Personennamen mit, andere ohne Berufsbezeichnung).

Diese Wünsche und Hinweise sollen weniger ein Monitum als eine Bitte darstellen, eine hoffentlich bald nötige zweite Auflage entsprechend zu ergänzen. Gerade das Schildern dieser geistigen Welt erweckt Verständnis und Liebe auch bei den Württembergern und kann beitragen zum weiteren Zusammenwachsen der beiden einstigen Länder, nicht nur staatsrechtlich, verwaltungsorganisatorisch, politisch, vielmehr in all dem, was Baden in seiner bezaubernden Vielfalt ist.

Der Verlag hat sich um die Ausstattung des Buches ein großes Verdienst erworben: 148 Illustrationen mit zeitgenössischen Stichen und Lichtbildern, die unter anderem auch den schönen Sitzungssaal der badischen Kammer festhalten, der kaum dem einstigen Stuttgarter Halbmondsaal nachsteht, aber auch Zeitungsausschnitte, Aufrufe, Flugblätter, Karikaturen, wobei leider die Wiedergabe des berühmten Häcker-Bogens fehlt: *Seht, da steht der große Häcker / mit der Feder auf dem Hut . . .* Der Wechsel der Zeiten wird durch Aufnahmen deutlich, die den Einzug der Leibgrenadiere in Karlsruhe im November 1918, den Abzug der letzten französischen Truppen 1930 aus Kehl, den Einmarsch der Wehrmacht im März 1936 in die entmilitarisierte Zone, das grauenhafte Zerstörungsbild von Pforzheim und den Einmarsch der amerikanischen Truppen in Mannheim und Heidelberg am 29. und 30. 3. 1945 wiedergeben.

Das Buch hilft – auch in seiner jetzigen, hoffentlich bald erweiterten Form – bei der gerechten Würdigung der badischen Geschichte und bei deren verständnisvollem Betrachten. Der Herausgeberin und den Autoren sei deshalb aufrichtig gedankt.

Theodor Pfizer

Landeskunde in Bildern

MANFRED TRIPPS / LUDWIG WINDSTOSSER: **Baden-Württemberg im Wandel der Geschichte.** Verlag Günter Rüber Stuttgart 1979. 312 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden DM 98,-

Für Mitglieder des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES bei Bezug über Prof. Dr. Manfred Tripps (Reute-Allee 46, 7410 Ludwigsburg) 10% Preisnachlaß!

Vorweg: Hier gibt es eine Menge von ganz großartigen Bildern, die – gerade weil sie «nur» schwarz-weiß sind – Gegenstände über das Abbilden hinaus verdeutlichen. (Und dazu noch ungezählte Bilder, die man ohne Übertreibung hochkarätige Informationsträger nennen kann.) Meist sind diese Bilder nicht nur nach der zeitlichen Abfolge aufgereiht, sondern in einen Zusammenhang hineinkomponiert, der zusätzliche Aussagen vermittelt. Aber dafür ist dann schon nicht mehr der Fotograf Ludwig

Windstoßer zuständig, sondern der Textautor Manfred Tripps, der laut Impressum *das Bildkonzept erarbeitet* hat. An ihn müßten wir uns also halten, wenn's mal nicht so ganz überzeugend ist, dieses Konzept. Wenn schöne Bild-Zuordnungen etwa gelegentlich die dem Band zugrundeliegenden historischen Zuordnungen durcheinanderbringen. Oder wenn die Nazizeit nur mit Volkswagen und Autobahn ins Bild kommt sowie mit der Trümmerhinterlassenschaft und etwa noch mit dem *Wandbild «Krieg und Frieden» von Otto Dix . . . im Ratssaal seiner Heimatstadt Singen* (! – Ähnlich hieß es übrigens wenige Seiten zuvor: *der in Singen gebürtige Otto Dix!*). KZ-Friedhöfe hätte man fotografieren können (in Schörzingen u. a. gibt es m. W. sogar noch Reste des Lagers) und Gedenksteine für verschleppte und ermordete Juden oder auch deren verlassene Wohnviertel in Haigerloch, Buttenhausen und anderswo, oder die Tötungsbaracken von Grafeneck.

Aber auch in Details vermag der Text – man muß ihn lesen, weil es sonst keinerlei Hinweise auf die Bildanlässe und -inhalte gibt – nicht immer zu überzeugen. Nur ganz wenige Beispiele: da waren es mal wieder *die Römer, die den Weinbau ins Land brachten*, da wird ein Gegensatz konstruiert zwischen dem *Akademismus, der Tun und Lassen der Zisterzienser in Bebenhausen beflügelte* und Heiligkreuztal, das eine *echte Pflegestätte mystischer Frömmigkeit* gewesen sei; da heißt es, das Triptychon «Großstadt» von Otto Dix vermittele *einen vollgültigen Eindruck von den diametralen Gegensätzen der gesellschaftlichen Verhältnisse der «Goldenen zwanziger Jahre»* – das würde freilich stimmen, wenn nicht daneben ausschließlich das Mittelstück abgebildet wäre mit Musik und Tanz, mit Glanz und Talmi. Daß es hingegen vom «le Corbusier-Haus» heißt, es sei *noch heute kein (!) gültiger Maßstab für die Situation der Architektur zwischen 1925 und 1930*, wird doch wohl eher dem Druckfehlerteufel anzurechnen sein, der auch sonst immer mal wieder am Werk gewesen ist.

Doch zurück zu «Bildkonzept» und Text, die ja erklärmaßen eine bestimmte Absicht verfolgen: *Bilder und Text sollen vom Unterbewußten her durch ihre Metasprache ansprechen und einen gefühlsmäßigen Eindruck von der jeweiligen Epoche oder dem Geschehnis erwecken. So will der Band bewußt nicht auf der Welle der Bildbände mitschwimmen, die nur geschrieben wurden, weil Geschichte wieder «in» ist. Nein, er will vielmehr zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung, zur «amateurhaften» Beschäftigung mit der Geschichte unseres Landes, unserer Heimat anregen, und zwar derart, daß sich die Menschen (zum Unterschied von der Freizeitindustrie der Massenmedien, die sie allein als Arbeitskraft wieder rekreieren) in ihrer Freizeit wieder als schöpferische Menschen betätigen, daß sie Entdecken lernen.* Eine löbliche Absicht, aber auf diese Weise nicht zu realisieren! Wer in der Landeskunde nicht sehr bewandert ist, wird vom zu sehr komprimierten Text immer wieder überfordert, weil er nicht genug Vorinformationen hat. Wer sich aber ein wenig auskennt, stolpert immer wieder über verknappte Formulierungen, in denen das Tatsächliche unkenntlich wird – so wenn man liest: *das von Mendelson erbaute Kaufhaus Schocken . . . heute «Horten»* – als wenn da nie was abgerissen worden wäre! Da aber das Konzept wohl erst für diesen Band entwickelt worden ist, sollte

man die Mängel seiner Verwirklichung nicht einfach nur als Mängel sehen, sondern als Anlässe für Verbesserung und Weiterentwicklung. Beeindruckend, inhaltsreich und schön ist dieses Buch trotz alledem. (Und mit den umfangreichen Registern kann man sich auch hindurchfinden, ohne unbedingt dem «Konzept» zu folgen.)

Willy Leygraf

Aus der Geschichte

THEO KIEFNER: Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1755. Band 1: Reformation und Gegenreformation im Val Cluson 1532–1730. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 1980. 535 Seiten, 30 Abbildungen, eine Faltkarte. Gebunden DM 68,-

Aus der in Heft 2/1978 (auf Seite 124) von Ernst Hirsch besprochenen Tübinger Dissertation ist dieser Band – als erster von den geplanten vier Bänden – hervorgegangen. Die Darstellung wurde überarbeitet und vor allem ergänzt durch weitere Dokumente. Der nächste Band soll über die erste – vorübergehende – Vertreibung (1685–1698) berichten, Band 3 wird die zweite – endgültige – Vertreibung und die Gründung der Kolonien in Deutschland (1698–1755) behandeln, und Band 4 soll für jede Kolonie eine Liste der Gründer enthalten mit allem, was man über sie und ihre Nachkommen bis etwa 1740 weiß. Wenn diese Arbeit vollständig publiziert ist, wird das vom Verfasser erarbeitete Material endlich der interessierten Öffentlichkeit leichter zugänglich sein und eine solide Grundlage abgeben für alle weitere Beschäftigung mit den Waldensern und – für uns vor allem – mit ihren Niederlassungen in Württemberg. (Red.)

ALEX CARMEL: Palästina-Chronik 1853 bis 1882. Deutsche Zeitungsberichte vom Krimkrieg bis zur ersten jüdischen Einwanderungswelle. 376 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Vaas Verlag Ulm 1978. Leinen DM 36,-

Seit der Veröffentlichung seiner Geschichte der württembergischen Templer in Palästina (1973) ist der israelische Landeshistoriker Alex Carmel hierzulande nicht mehr unbekannt. Nun zeigt er aufs Neue, daß und wie sehr Landesgeschichte gewinnen kann, wenn sie fähig und willens ist, über die eigenen Grenzen hinauszublicken. Aber man muß eben in Jerusalem und Stuttgart gleichermaßen zu Hause sein, um so israelischer und palästinensischer Landesgeschichte eine ihrer wichtigsten Quellen aus dem 19. Jahrhundert in der Württembergischen Landesbibliothek erschließen und um zugleich dem württembergischen Selbstverständnis ein wesentliches Zeugnis pietistischer Aktivität und kolonisationsmissionarischer Vorlegen zu können.

Die «Süddeutsche Warte» erschien seit 1845 als wöchentliches Organ der pietistischen Tempelgesellschaft um Christoph Hoffmann; 1877 wurde der Name in «Die Warte des Tempels» geändert, 1912 die Redaktion von Stuttgart nach Jerusalem verlegt. Carmel hat aus dieser Zeitung für seine Geschichte der württembergischen Templer geschöpft, er

wurde seitdem – nach eigenem Zeugnis – von Interessierten auf dieses Material angesprochen, und *weil mit der Zeit die Fragerei doch etwas lästig* geworden sei, legt er nun Auszüge aus der «Warte» von 1853 bis 1882 gedruckt vor. Da damals keine andere Zeitung regelmäßig und in solchem Umfang über Zustände und Entwicklungen in Palästina berichtete, erschloß er damit der palästinensischen Landesgeschichte eine ihrer ergiebigsten Quellen abseits der osmanischen Akten. Der politisch und wirtschaftlich desolate Zustand des Landes, die Eingriffe fremder Mächte und ihre Auswirkungen, Kolonisationsversuche aus Amerika, Rußland und Deutschland, die Anfänge jüdischer Siedlung und ihre frühen Kontakte zur nichtjüdischen Umwelt, von Sir Moses Montefiore und Karl Netter bis Petach-Tiqwah werden hier ebenso ausführlich (und zuweilen abweichend von der heutigen offiziellen Geschichtsschreibung) behandelt wie die Geschicke und Intentionen der Templer, ihre Verbindung zu den Gemeinschaften zu Hause, ihr Verhältnis zum beginnenden Imperialismus des jungen Kaiserreichs, ihre geistigen und geistlichen Grundlagen und ihre (kaum ausgesprochenen, aber in der Praxis vollzogenen) Wandlungen. Eine Quelle also sowohl israelischer Vor- wie palästinensischer Landes- und württembergischer Geistesgeschichte. Mit reichlich Material, welches festgefahrene Ansichten in allen drei Bereichen in Frage stellt. Weder ein Nur-Israeli noch ein Nur-Württemberger hätte dies fertiggebracht. Dem Herausgeber sei Dank dafür.

Friedrich A. Schiler

MARIA SCHÜSSLER: Das Schicksal der jüdischen Bürger von Ludwigsburg während der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung. (Historischer Verein für Stadt und Kreis Ludwigsburg e. V.: Ludwigsburger Geschichtsblätter, Heft 30/1978). Kommissionsverlag J. Aigner, Ludwigsburg 1979. 125 Seiten, mehrere Abbildungen. Broschiert

Da mußte erst eine Absolventin der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg dieses Thema für ihre Zulassungsarbeit wählen; und die Buchhandlung Aigner mußte ihr 175jähriges Bestehen zum Anlaß einer Stiftung nehmen, um den Abdruck dieser Arbeit in den Ludwigsburger Geschichtsblättern zu ermöglichen, bis diese Lücke der Geschichtsschreibung gefüllt war! Ein typisches Beispiel für unseren «auswählenden» Umgang mit unserer jüngeren Geschichte – und zwar auch insofern, als es der Autorin offensichtlich nicht gelungen ist, Auskünfte von denen zu bekommen, die zusehend-wegsehend, unbeteiligt-beteiligt Zeugen und vielleicht Akteure jener Geschehnisse gewesen sind. Und so gibt es auch nicht den Ansatz zu einer Antwort auf der Autorin wiederholte Frage: Warum nahm man solches Unrecht hin?

Dreierlei Quellen (und damit Perspektiven!) bestimmen so die Darstellung: Dokumente der amtlichen Judenverfolgung, Veröffentlichungen in der NS-Presse (vor allem der lokalen – und da ist es denn doch erstaunlich, wie viel jeder damals gewußt haben muß!) sowie nachträgliche Schilderungen von Ludwigsburger Juden, die emigrieren konnten oder – seltene Ausnahme! – die Deportation